



Rege Diskussionen am Podium (v.l.): Klaus Fiedler, Johanna Vogler, Mario Schäfer, Julia Kanning, Perdita Wingerter, Michael Buschheuer, Christian Reidel.
– Foto: Kowarik

Von *Stephan Kowarik*

Es steht noch immer schlecht um die Akzeptanz der Migration, diesen Eindruck konnten Besucher einer Podiumsdiskussion im Audimax der Uni auf Einladung der Konrad Adenauer-Stiftung gewinnen.

Julia Kanning, Stipendiatin der Adenauer-Stiftung, moderierte den hochinteressanten Gesprächsabend mit Johanna Vogler vom Bundesamt für Migration und Flüchtlingsfragen (BAMF), Perdita Wingerter vom Verein Gemeinsam Leben und Lernen in Europa, Michael Buschheuer von der NGO Sea-Eye, Klaus Fiedler von der Mittelstandsunion und Christian Reidel vom Runden Tisch gegen Rechts. Romanistin Prof. Dr. Ursula Reutner begrüßte als Repräsentantin der Universität die Besucher und berichtete aus ihrem Fachbereich, dass sich die romanischen Sprachen aus dem Lateinischen eben durch Migration entwickelt hätten. Mit Verweis auf den aktuellen Krisenherd Honduras-Mexiko-USA nannte sie das Thema Migration mit wahlentscheidend. Um den Geburten- und Fachkräftemangel hierzulande auszugleichen sei ein Einwanderungsgesetz à la Kanada hilfreich.

Wo denn „die größte Baustelle“ sei, fragte Moderatorin Kanning. Anwalt Reidel nannte hier die Integration. Gelingt diese, sei es leichter, Skeptikern im Umgang damit zu helfen. Perdita Wingerter verwies auf die europäische Solidargemeinschaft und die Notwendigkeit eines Einwanderungsgesetzes. Auch Klaus Fiedler be-

kundete seine „Enttäuschung darüber, dass das Einwanderungsgesetz noch nicht umgesetzt ist“. Angesichts der Spaltung der Gesellschaft in Deutschland und Europa seien Mehrheitsentscheidungen wichtig, um die Verteilung von Flüchtlingen in Einklang mit den vorhandenen Aufnahmekapazitäten zu bringen. Johanna Vogler vom Bundesamt für Migration und Flüchtlingsfragen lobte die behördlichen Bemühungen um Sprachförderung und Integrationskurse. Der Ansturm zahlreicher Flüchtlinge sei „ein Stresstest“ gewesen. Die Hauptaufgabe des BAMF liege darin, eine Balance zwischen effektiven Verfahren und qualitativ guten und richtigen Entscheidungen herzustellen.

Michael Buschheuer, Aktivist der Seenotrettung, brach eine Lanze für die von ihm mit Angehörigen und Freunden 2015 gegründete Initiative „Sea-Eye“. Das Thema sei mittlerweile extrem politisiert, ohne dass sich die Grundsituation geändert habe.

Was sind die Konsequenzen der vom italienischen Innenminister Matteo Salvini angekündigten Schließung der Häfen für Flüchtlingsschiffe? „Es besteht die Verpflichtung, auf See Menschenleben zu retten. Also ist ein ständiger Rechtsbruch durch Kriminalisierung privater Rettungsaktionen kriminell“, folgerte Reidel. Der in dieser Hinsicht leidgeprüfte Michael Buschheuer kommentierte diese juristische Auskunft sarkastisch: „Solange wir keine gesamteuropäische Lösung haben, haben wir keine Lösung. Und brauchen auch keine. Man kann

sich nicht hinter dem anderen verstecken. Man kann jederzeit retten, man muss das tun!“ Buschheuer zeigte sich pessimistisch, was eine gesamteuropäische Lösung betrifft. Jeder, der als erster nachgibt, habe den „Schwarzen Peter“. Und: „Wir können nicht Menschen ertrinken lassen, damit sie als abschreckendes Beispiel dienen“. Auf dem Weg zu einer praktikablen Lösung sei Kommunikation wichtig: „Niemand kommt aus der Verantwortung“.

Wie lässt sich den Menschen vor Ort helfen, gerade in Afrika? Klaus Fiedler verwies hier auf die Initiativen des CSU-Ministers Gerhard Müller, aber auch kommunale Partnerschaften, die Afrika als Wirtschaftspartner wahrnehmen und Perspektiven für die Menschen schaffen. „Nie zuvor hat ein Thema dazu beigetragen, dass so viele Menschen sich so lange Zeit ehrenamtlich engagiert haben“, zog Perdita Wingerter eine Bilanz der Hilfe vor Ort. Das grundsätzliche Dilemma formulierte Klaus Fiedler: „Ein Mensch kann helfen und trotzdem kann er nicht die ganze Welt retten“. Zugleich helfe es nichts, der AFD nachzulaufen, sondern man müsse eigene Lösungen finden.

Sowohl Christian Reidel als auch Michael Buschheuer warnen vor einer Vermengung von zu wenig differenzierten Begriffen. Johanna Vogler vom BAMF lobte das zivilgesellschaftliche Engagement in Passau und erwähnte, dass das Personal bei der Behörde vervielfacht worden sei, nachdem die Zahl der Asylsuchenden in Deutschland seit 2015 drastisch zugenommen hatte. Zugleich sei

die Anzahl der Standorte ausgebaut worden, um die flächendeckende persönliche Antragstellung der Asylbewerber zu gewährleisten.

Die Schlussfrage der Moderatorin Julia Kanning lautete, welche Gefahren denn die Migration mit sich bringe. Perdita Wingerter nannte hier die Bildung von Parallelgesellschaften, die über Ängste, Ablehnung und Aggressionen zur Freisetzung negativer Kräfte führen könnten. Helferkreise würden hier Orientierung bieten. „Der Mensch muss gewisse Grenzen aufgezeigt bekommen, gerade wenn er kollektiv unterwegs ist“, kommentierte Christian Reidel diese Bemerkung und erinnerte an die in jüngster Zeit häufig diskutierten Clans in Nordrhein-Westfalen: „Ein Gast muss auch das Hausrecht einhalten. Wenn er es aber nicht kennt, muss man es ihm kommunizieren“. Er fügte hinzu: „Unser Kulturkreis ist offen und tolerant. Aber es darf nicht toleriert werden, wenn jemand Frauen als Menschen zweiter Klasse betrachtet“. „Wir müssen Obacht geben, dass die Gesellschaft zusammenwächst“, sagte Klaus Fiedler und Johanna Vogler verwies auf die nötige Wertevermittlung. „Wahre Integration“, so Wingerter, „funktioniert nur bei einer Begegnung auf Augenhöhe. Deutsch lerne man nicht in einem Deutsch-Kurs, sondern indem man mit Menschen im Alltag Deutsch redet. Reidel betonte, dass gerade bei Sprachkursen nicht gespart werden sollte, Integration werde so nur weiter erschwert.